



Was macht Räume zur Heimat?

„Dekoration haucht Seele ein.“

Frank Stüve, Inhaber des Concept Store für Interior der VILLA HARTENECK in Berlin-Grünwald. In dem geschichtsträchtigen Haus, in dem man übrigens sein komplettes Eigenheim von Architekten der Villa planen und einrichten lassen kann, entstand dieses Foto.

Was für Dekoration braucht schönes Wohnen, wie viel ist bekömmlich? Farb- und Stilprofessor **AXEL VENN** bekennt sich zur „lustvollen Arabeske“, während sich Bauhaus-Erben in Dessau in lebhaftem Befremden winden.



Fotos: Frank Stüve GmbH & Co. KG/Stephan Pramme(e 1)

„Im engen Sinne ist Dekoration funktions-, aber keineswegs sinnlos.“

Farb- und Stilprofessor Axel Venn

Wie fassen Sie – in Verbindung mit dem Wohnen – den Begriff „Dekoration“?

Axel Venn: Dekoration meint Schmuck, egal, ob wir von Raum- oder Fassadengestaltung reden. Viele befürchten allerdings bei diesem Wort Über-Dekoration. Natürlich können Räume überdekoriert sein. Doch solche Vergehen vermögen die Vorzüge schöner Dekoration nicht vergessen zu machen.

Als da wären?

Axel Venn: Dekoration soll unseren Blick festhalten. Deswegen erscheint sie oft in Wiederholungen. Dingen, die nur einmal auftauchen, trauen wir nicht immer. Mit Reihungen dagegen verbinden wir Wahhaftigkeit.

Woraus ergibt sich die Notwendigkeit von Dekoration?

Axel Venn: Ein Dekor ist fürs Auge ein Befreundungsangebot. Es fesselt unseren Blick. Dekorationen beziehen ihre Inhalte häufig aus natürlichen Formen. Das Akanthus-Blatt nenne ich stellvertretend – das distelartige Blatt und der Kelch des Akanthus waren bereits im Altertum klassische Ornamente. Eines jedoch sollten wir klarstellen: Dekor bedeutet Schmuck, mehr nicht. Im engen Sinne ist es funktions-, aber keineswegs sinnlos. Mutet man ihm mehr zu, überfordert man es und macht es leicht zur Peinlichkeit.

Nach meinem Eindruck ist der Begriff „Dekoration“ durchaus positiv, bei Architekten dagegen negativ besetzt.

Axel Venn: Stimmt. Doch die Vorfahren heutiger Architekten haben es anders gemeint. Große Baumeister setzten Dekors nicht nur zur Prachtentfaltung, ►



Axel Venn (67) ist Professor für Farbdesign an der Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst Hildesheim.



Der Dekostoff gehört zur Carlucci-Kollektion „Carlucci Illusions“ (Niederlande); die Teetasse „Rambouillet“ (rechts oben) ist von Gien France, einer Manufaktur für feine Fayencen.

Fotos: Carlucci di Chivasso/Gien France (je 1)



„Was wären Louvre, Prado oder Tower Bridge ohne Dekoration? Undenkbar!“

Farb- und Stilprofessor Axel Venn

sondern auch als Gliederungselemente ein, die eine Fassade der Gesichtslosigkeit entrissen und zum berührbaren Antlitz werden ließen. Dekors können gliedern, formen, das Auge fesseln und ermöglichen Wiedererkennung. Ein nacktes Betongebäude differenziert sich nicht, bleibt ohne Persönlichkeit. Was wären Louvre, Prado oder Tower Bridge ohne Dekoration? Undenkbar! Dekors sind Mitteilungen für Generationen. Sie bezeugen einen Gestaltungswillen.

Was hat die „dekophobische“ Haltung bei Architekten hervorgebracht?

Axel Venn: Es handelt sich um Selbstüberschätzung von Architekten. Sie glaubten sich einer Ideologie der Ernsthaftigkeit verschreiben zu müssen. Das halte ich für problematisch. Ernsthaftigkeit auf diesem Gebiet verachtet Spielerisches. Daraus wächst ein Verzicht auf Herzhaftigkeit und Herzlichkeit. Deshalb sind viele Gebäude nicht anfassbar, sondern langweilig. Sie rühren nicht an.

Was schlagen Deko-Gegner vor?

Axel Venn: Sie predigen und praktizieren einen Imperativ des Verzichts auf Lebensfreude und tragen mit solcher Haltung zur Krise der Architektur bei. Sie nehmen sich damit oft selbst die Butter vom Brot.

Ist Dekoration das einzige Mittel, um ein allgemein schönes Haus zu MEINEM Haus zu machen? Ist ein dekofreier Raum nicht wie ein neutrales Firmenschreiben, ein Haus mit schöner Dekoration hingegen die Handschrift, der Fingerabdruck bewohnter Räume?

Axel Venn: In der Tat. Erst dekorative Artefakte machen Räume zur Heimat, zu Signaturen ihrer Bewohner. Leere Räume haben keine Signaturen.

Offenkundig zählt beim Dekorieren auch die Kombination der Gegenstände untereinander. Worauf kommt's vor allem an?

Axel Venn: Auf die glückliche Hand, die Dekoration über Generationen hinweg überliefert wurde. Wer aus dem Hühnerstall kommt, kann nicht dekorieren. Wenn jedoch, wie in Frankreich oft zu erleben, etwas über Jahrhunderte gewachsen und weitergegeben wurde, kann im Einzelfall sogar Überdekorierung faszinieren.

Versuchen wir mal, Ihre Liste fünf bewährter und fünf fataler Dekorationen für ein Haus zusammenzutragen ...

Axel Venn: Ich fange mit der Negativliste an: 1. Ein Kamin, der nicht brennt, 2. Eichenbalken aus Styropor, 3. Fenster mit aufgemalten Sprossen, 4. Tapetenbordüren, 5. gedruckte, nicht gemalte Bilder auf bemaltem Rahmen.

Aber es gibt schöne Beispiele: 1. doppellagige Seidenstoffe am Fenster, 2. alter Stuck an Decken, 3. Türtäfelungen, 4. Fischgratparkett, 5. knarrende Türen ...

Mitunter ist das, was wir mögen, gar nicht sooo schön – dafür selten und eigen. Sind Sie für ein kleines Lob auf das Hässliche zu haben?

Axel Venn: Absolut. Pure Schönheit ist gelegentlich banal. Ich nenne es das Claudia-Schiffer-Syndrom. Sein Gegenteil kann fesseln. Ich nenne es das Mackie-Messer-Syndrom. ■

Interview: Reiner Oschmann

Was denken Sie bei „Dekoration“?

PHILIPP OSWALT, Architekt, Direktor der Stiftung Bauhaus Dessau:

Dekoration ist für mich positiv besetzt bei Tischen und Festen. In Architektur und Design finde ich Dekoration hingegen meist schwer erträglich. Es ist oft der Versuch, durch Applikationen eine wenig überzeugende Form aufzuhübschen.

WERNER MÖLLER, Kurator und Publizist an der Stiftung Dessau: Ohne konkrete Bezüge zu Anlässen, Räumen, Gegenständen oder Personen sind die Begriffe „Dekoration“ und „Gestaltung“ in meinen Augen schlicht leere Hülsen, eben Deko.

ANDREAS KÜHNLEIN, Medienwissenschaftler an der Stiftung Dessau:

Der „Dekoartikel“ als eigene Warengruppe löst die Dekoration endgültig vom Dekorierten. Aus dem Attribut ist ein Ding mit Eigenwert geworden. Dekoration um des Dekorierens willen – um Himmels willen, würde Gropius sagen. ■

Die Stiftung Bauhaus Dessau beschäftigt sich mit der Pflege, Erforschung und Vermittlung des Bauhauserbes und leistet Beiträge zur Gestaltung der heutigen Lebensumwelt.